

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Samstag ausser
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/8,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7745.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr
beträgt für die einpaltige
Zeile über deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Berufungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 63.

Mittwoch, den 16. März 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Großcapitalistische Entwicklung.

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind in den letzten 10 Jahren rund 150 Trusts gegründet worden. Bei der Gründung der größten dieser Ausbeuter-Institute haben, so wird angenommen, drei Lebensversicherungs-Gesellschaften die Rolle des Geburtshelfers gespielt. Es sind dies: die Mutual Life Insurance Company, deren Capital am 1. Januar d. J. 253,7 Millionen Dollars betrug, die Equitable Life Assurance Society mit 236,8 Millionen und die New-York Life Insurance Company mit 200,6 Millionen Dollars. Alle drei Gesellschaften zusammen hatten am 1. Januar d. J. ein Capital von 691,1 Millionen Dollars. Die „New-Yorker Volkszeitung“ giebt eine Schilderung dieser Gesellschaften, die auch für unsere Leser Interesse haben wird. „Die Bedeutung dieser riesigen Capitalscomplexe“ — schreibt unser Bruderorgan — „liegt durchaus nicht in der Rolle, die sie im Versicherungswesen spielen. Die Directoren haben sich nicht einmal bemüht, das Lebensversicherungs-Geschäft zu monopolisiren. Sie haben die von ihnen controlirten Capitalien in andere Geschäftszweige geworfen und zu deren Monopolisirung verwandt. Und gerade der Umstand, daß Dreiviertel des gesammten Capitalvermögens dieser Corporationen so angewandt werden konnten, macht dieselben zu den einflussreichsten Factoren der ökonomischen Entwicklung Amerikas. Von den 691 Millionen Dollars, welche den Capitalbesitz der drei Gesellschaften ausmachen, befinden sich 540 Millionen in einer Form, die sie jeder Zeit als Leihcapital verfügbar macht. Es liegt eine Ironie des Schicksals darin, daß gerade die Fonds dieser Lebensversicherungs-Gesellschaften so mächtige Hebel der Concentration des Capitals, somit der Expropriation der Mittelklasse geworden sind. Denn diese Fonds sind vorwiegend von Angehörigen der Mittelklasse aufgebracht worden, um die Zukunft ihrer Angehörigen zu sichern. Diese Leute haben also gerade durch die Fürsorge, die sie für die Zukunft getroffen haben, die Mittel geliefert, mit denen die Erbsen ihrer Klassen untergraben wird. Es ist auch Thatsache, daß diese Versicherungs-Gesellschaften gerade von der Zeit an, als ihre Capitalien in größerem Maße zum Aufbau von Trusts und zur Vernichtung der Mittelklasse angewandt wurden, einen früher nicht geahnten Aufschwung nahmen.

Die Mutual Life Insurance Company wurde 1842 organisiert. Sie brachte es in den ersten 38 Jahren ihres Bestehens auf einen Capitalbestand von 88 Millionen Dollars. In den achtziger Jahren fingen die großen Capitalmagnaten, welche auch diese Versicherungs-Gesellschaften controliren, an, das ihnen zur Verfügung stehende Capital zur Trustisirung von Industrien und Geschäftszweigen zu gebrauchen. Dabei wirkte auch auf die Versicherungs-Gesellschaften eine größere Einnahme, und ihr Vermögen wuchs schneller. Der günstige Vermögensstand sicherte den Gesellschaften eine größere Kundenschaft. Zugleich aber wirkte dahin auch der Concentrationsprozeß, der die Existenz der Mittelklasse unsicher machte und einen wachsenden Theil ihrer Angehörigen veranlaßte, sich versichern zu lassen. Dadurch wurde wiederum das Einkommen der Gesellschaften vermehrt und ihren großcapitalistischen Verwaltungen größere Mittel für die Trustsbildung, somit für die Untergrabung der Existenzbasis der Mittelklasse geliefert. In Folge dieser Wechselwirkung stieg der Capital-

besitz der Mutual Life Ins. Co. in der Periode 1880—1890 von 88 auf 151 Millionen und in der Periode 1890—1898 von 151 auf 253 Millionen Dollars. Die Zunahme des Capitals dieser Gesellschaft betrug seit 1880 nahezu zwei Mal so viel als die Capitalansammlung der ersten 38 Jahre.

Die Equitable Life Assurance Society hatte 1880 nach 20jährigem Bestehen einen Capitalbesitz von 37 Millionen Dollars; sie vermehrte denselben in den folgenden zehn Jahren auf 119 Millionen und von 1890 bis 1898 auf 236 Millionen.

Die New-York Life Ins. Co. brachte es in 35jähriger Thätigkeit bis 1880 auf ein Capital von 38 Millionen, vermehrte dasselbe von 1880 bis 1890 auf 115 Millionen und von 1890 bis 1898 auf 200 Millionen Dollars.

Um das riesenhafte Anschwellen der Capitalcolosse zu veranschaulichen, stellen wir die Summe ihrer Capitalien für die beiden Jahre 1880 und 1898 nebeneinander, wie folgt:

	1880	1898
Equitable	37,238,148 Doll.	236,876,308 Doll.
Mutual	88,281,069 „	253,786,437 „
New-York	38,881,029 „	200,694,440 „
Summe	164,399,221 Doll.	691,357,185 Doll.

Es ist also in 18 Jahren eine Verdreifachung gerade dieser Capitalansammlung eingetreten, die ganz besonders der Reorganisation der Betriebe auf der Trust-Basis dient. Nach dem, was mit dem geringeren Capital bisher geleistet worden, kann man sich vorstellen, wie sehr der Concentrationsprozeß künftig beschleunigt werden wird.

Das liberale Cartell.

Sie haben sich endlich zusammengefunden, die Liberalen, um dem Bunde der Schutzpöler und Agrarier, in dem die Politik der Sammlung mündete, ein Paroli zu bieten. Die liberale Presse veröffentlicht einen Aufruf, den wir gestern wörtlich mittheilten und der in Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen das Programm aufstellt, im Interesse der Erhaltung und Ausdehnung der Exportindustrie an der Handelspolitik der letzten Jahre festzuhalten, sie fortzuführen und auszubauen. Unterzeichnet haben diesen Aufruf eine Anzahl Kaufleute, Fabrikbesitzer und Commerzienräthe. Wir finden Namen darunter, deren Träger als starkköpfige Gegner der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen bekannt sind, neben andern, die als ihre einsichtigen Freunde gelten können. Die eigentliche Weihe und Bedeutung aber hat der Aufruf durch die Unterschriften von zehn Reichstagsabgeordneten gefunden, die die Vertretung der freisinnigen Vereinigung, der freisinnigen Volkspartei und der süddeutschen Volkspartei darstellen. Eugen Richter's Name steht unmittelbar vor den Rickert's; Barth und Frese habe sich neben Schmidt Eberfeld und Konrad Hausmann zur Unterzeichnung des Aufrufs entschlossen. Der Traum der Einigkeit „aller wahrhaft Liberalen“ scheint sich also zu verwirklichen. Natürlich ist es kein paläestisches, sondern ein wirtschaftliches Programm, auf dem diese Einigung sich vollzieht; rauchen doch beispielsweise Flottenvermehrungsgegner und Freunde hier die Friedensspeise mit einander. Sicherlich wird die Aktionskraft der Liberalen bei den nächsten Wahlen durch diese „Sammlung“ erhöht und es ist auch sehr ergötzlich, daß dieser Aufruf die Nationalliberalen wieder in die gewohnte Lage zwischen Thier und Angel bringt, in der sie seit einem Duzend Jahre agirt haben. Wahrscheinlich werden die kommenden Reichstagswahlen den vollen Zusammenbruch dieser abgerirhten Parteien bringen. So erfreulich dieses Resultat wäre, so wenig Anlaß liegt für die liberale Partei vor, jetzt schon Siegeshymnen anzustimmen und jetzt schon das Fell des Bären zu vertheilen, der erst noch erlegt werden soll. So lange sie sich nicht entschließt, ihre Stichwahlpolitik gegen die Socialdemokratie zu ändern, so lange sind solche Einigungsaufträge nicht das Papier werth, auf dem sie gedruckt sind. Die Arbeiterklasse hat das höchste Interesse daran, der Junkerherrschaft in Preußen-Deutschland den Garau zu machen. Sie ist ebenso interessiert daran, das Wachstum der Groß- und Exportindustrie zu fördern und dem Capitalismus freie Bahn für seine Entwicklung zu schaffen, die ihn selber an's Ende führen muß. Sie hat im Kampfe gegen die Brotpretreuer und Knutenverehrer stets ihre Schuldigkeit gethan. Werden die Liberalen ihrerseits ihre Schuldigkeit thun? Oder werden sie die Reactionäre bei den Stichwahlen nach wie vor uns gegenüber als das kleinere Uebel halten? Von der Stellung zur Socialdemokratie hängt das Schicksal des Liberalismus und der Handelspolitik in Deutschland ab.

Partei bringen. So erfreulich dieses Resultat wäre, so wenig Anlaß liegt für die liberale Partei vor, jetzt schon Siegeshymnen anzustimmen und jetzt schon das Fell des Bären zu vertheilen, der erst noch erlegt werden soll. So lange sie sich nicht entschließt, ihre Stichwahlpolitik gegen die Socialdemokratie zu ändern, so lange sind solche Einigungsaufträge nicht das Papier werth, auf dem sie gedruckt sind. Die Arbeiterklasse hat das höchste Interesse daran, der Junkerherrschaft in Preußen-Deutschland den Garau zu machen. Sie ist ebenso interessiert daran, das Wachstum der Groß- und Exportindustrie zu fördern und dem Capitalismus freie Bahn für seine Entwicklung zu schaffen, die ihn selber an's Ende führen muß. Sie hat im Kampfe gegen die Brotpretreuer und Knutenverehrer stets ihre Schuldigkeit gethan. Werden die Liberalen ihrerseits ihre Schuldigkeit thun? Oder werden sie die Reactionäre bei den Stichwahlen nach wie vor uns gegenüber als das kleinere Uebel halten? Von der Stellung zur Socialdemokratie hängt das Schicksal des Liberalismus und der Handelspolitik in Deutschland ab.

Bestrafter Verrath. Den „Demokraten“ in Frankfurt a. M., die bekanntlich bei den Reichstagswahlen mit den Nationalliberalen zusammengehen, ist etwas Unangenehmes passiert. Der eine nationalliberale Landtagsabgeordnete für Frankfurt a. M., von Rath, hat den agrarisch-reactionären Sammel-Aufruf mit unterzeichnet! Das geschieht den „Demokraten“ recht!

Schädigen politischen Handel scheinen die Nationalsocialen in Erfurt treiben zu wollen. Wie man aus der nationalsocialen „Volkszeitung“ erfährt, haben die dortigen Conservativen vertraulich bei den Nationalsocialen angefragt, ob sie geneigt seien, für den conservativen Candidaten Jacobskötter zu stimmen. Darauf hat unter Theilnahme des Pfarrers Göhre eine Versammlung der Nationalsocialen stattgefunden. Es wurde beschlossen, höchstens dann hier auf eine nationalsocialen Candidatur zu verzichten, wenn Jacobskötter sich verpflichten würde, dahin zu wirken, daß im 1. Berliner Wahlkreis kein conservativer Gegen-candidat gegen den nationalsocialen aufgestellt würde.

Wenn die Nationalsocialen überhaupt die Möglichkeit nur in Frage ziehen, für Herrn Jacobskötter zu stimmen, der am Mittwoch im Reichstage sagte: „Die Arbeiterorganisationen genießen jetzt schon viel zu viel Rechte. Der Einfluß der Gewerkschaften ist nicht erzieherisch, sondern vergiftend, sie schüren die Streiks, die das Ausblühen der Industrie verhindern“, dann verrathen die Nationalsocialen um eines Mandats willen, das ihnen doch nicht zufallen wird, alle ihre bisher angeblich hoch gehaltenen Grundzüge und haben aufgehört, diejenige Beachtung in der Socialdemokratie zu finden, die ein Theil derselben ihnen bisher gewidmet hat.

Der Ruf nach neuen Steuern aus den Einzelstaaten fängt früh an. So beschloß der brave Landtag von Braunschweig, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrathe dahin zu wirken, daß die eigenen Einnahmen des Reiches durch vermehrte Besteuerung der Gewerbesteuer erhöht werden, daß die Ueberweisungen an die Einzelstaaten die Matrifularbeiträge jährlich um 40 Millionen Mark übersteigen. — Wenn erst die Cartellmehrheit im neuen Reichstage beisammen ist, wird sich dies Alles schon finden.

Nicht zu spät gekommen ist die preussische Regierung, wie wir gestern unter Bezugnahme auf Ab-

Schubart und seine Zugsossen.

Epischer Roman von A. C. Frahnvogel.

185) (Nachdruck verboten.)
„Bruder Scharfstein,“ und Schiller zitterte vor Nahrung, „gib ihm meinen heiligen Dank zurück! Er hat die Gottesflamme der Ideen in mir entzündet, sein Geist bei den Räubern mich erfüllt. Geseget sei sein Andenken! Es lebe in meinen Gebilden, es lebe in meinem Fühlen, es lebe in meinem tönenden Wort! Schubart, Schubart!! — Und durch das Glorifiren brauste unter Zumsteeg's Hand das Lieb:
„Es geht ein Geist durch alle Welt!“
Der Chorus fiel schmetternd ein.
Noch feierte man des zweiten Horen und Bederklin's Andenken, Schiller's Eltern, Schubart's Familie. Zumsteeg sang das unlängst von ihm componirte: „Ein freies Leben führen wir“ und „Fector's Abschied“ aus den Räubern.
Der herauschende Abend ist vorüber. — Still Lad stiller wird's, die Freunde gehen. Der leuchtende Mond steigt auf, das alte Stuttgart träumt. — Nur ein Lämpchen glimmt. Bei ihm sitzt Schiller, die Räub. er vor sich!
„Was wird ihr Schicksal sein?“ brüht er. —
Die „Räuber“ kamen in's Publikum. Der Eindruck auf die Lesewelt war ein ungeheurer. Buchhändler Schwan schickte die Dichtung sofort an den Intendanten von Dalberg nach Mannheim. Alles kam in Rebellion. Das stille Stuttgart, die Akademie, die Salons glichen einer gesprengten Mine! Neue, tiefenhafte Ideen in neuem, melancolischerem Ton strömten aus den Räubern. Aber zu Viele, Mächtige fühlten sich getroffen, das Pöhlertum bekam vor diesem Libertinismus eine Gänsehaut! Die Kritik, erst die locale, kleinliche des Dichterlings Stäublin, spritzte ihr Krötengift aus, dann die Hamburger Chronik und diverse Schweizer Blätter. Carten-

inspector Walthar, längst dem Glücke des Hauptmanns Schiller gram, wußte eine Invektive gegen Graubündten, dem Ratzmann in den Mund gelegt, hämisch zu benutzen, um die herzogliche Ungnade auf Sohn wie Vater zu entladen. Ein damaliger Fürst äußerte in voller Entrüstung zu Goethe: „Wäre ich Gott gewesen, im Begriffe die Welt zu erschaffen, und hätte vorausgesehen, daß die Räuber darin geschrieben würden, — ich hätte sie nicht erschaffen!“
Karl Eugen kam endlich der Ruf seines ehemaligen Lieblingsbeleven zu Ohren. Er ließ das Buch kommen, und Franziska las das Trauerspiel vor.
Mit zusammengebissenen Zähnen hörte er zu. Je weiter die Gräfin las, desto schmerzvoller, bitterer ward des Regenten Gesicht.
„Den Feldscheer Schiller her, Bouwinghausen! — Das also ist die Frucht meiner Mühe, meiner Zucht, daß der Unflath des Speculirens und die Zweifelstucht, so alle Behältnisse, Staat und Kirche schon erschüttern, in der Akademie Wurzel schlagen?! Das ist Schubart's Geist, der sich wie Loh durch alle Welt jät! Unsonst hab' ich der Hyder das Haupt vom Rumpfe getrennt, tausend Köpfe wachsen ihr wieder! Soll ich denn ganz Württemberg auf den Asperg setzen?! — O nein, nein! Ich banne doch nimmer die kommenden Wetter; ich werde zu alt für die neue Welt, Fränzel! — Aber der Schiller, daß es der Schiller auch sein mußte! — Alles, was ich liebte, brüht mir den Gistmachel in's Leben! Ruh' und Segen hab' ich gefäet — und Umsturz geerntet, das — das ist meine Fürstengruft!“ — Eine herbe Thräne schlich über des Herzogs Wange. — Der Feldscheer Schiller ward gemeldet.
Karl Eugen nickte, Schiller trat ein.
„Wie kommt Er dazu, anstatt Seines Metiers das Dichten zu treiben?“
„Das Wetter, Durchlaucht, haben Sie mir gegeben, die

Dichtkunst schenkte mir Gott. Ich habe gewiß durch sie meinen gnädigsten Herrn nicht beleidigt!“
„Das hat er wohl! Er ist ein undankbarer Schlingel! Er hat da ein sehr elendes Ding, die „Räuber“, geschrieben, aber es mit republikanischen, atheistischen Grundzügen, mit Unzucht und Niedertracht ausstaffirt, damit Sein Plander bei dem Marktpöbel Abiag findet!“
„Das, Serenissimus, hab' ich nicht! Mein Gedicht soll schildern, wie der ewige Weltenlenker keinem Erdensohne gestattet, Vorzehung und Richter hienieden zu spielen, und ich glaube —“
„Und ich glaube, daß Er für die Festung reis ist! Ich befehle Ihm ein für alle Mal, ohne meine Erlaubniß nie wieder etwas zu schreiben noch herauszugeben. Sonst wehe Ihm, so wahr ich Sein Herr bin!“
13.
Deutsche Streiter.
Es geht ein Geist durch alle Welt! —
Je mehr Karl's Gefühle gegen Schubart den Charakter rächender Eifersucht und Privatbäses verloren, desto entschiedener nahmen sie eine neue politische Färbung an.
Wie fürchterlich die „Räuber“ auf Karl wirkte, wie er sich dabei Schiller's Talents bewußt geworden, wie sehr ihn schmerzte, daß sein Liebling ihm gerade das gethan, bezugte nicht nur seine Strenge gegen den jungen Mann, sondern auch, daß er ihm insinuiren ließ: ihm Alles, was er veröffentlichen wollte, vorher zu zeigen, ja, daß er sich so weit herunter gab, verschiedene Male an ihn zu schreiben, theils väterlich ermahnend, theils durch Ironie schätigend, indem er den himmelstürmerischen Ton Karl Moor's carikirt.
Schiller, empört, sich gerade in seinem idealen Schwünge verkannt zu sehen, und ewig Moser's und Schubart's Schicksal vor Augen, lehnte solche Controle entschieden ab. —
Ein paar Tage, nachdem die „Räuber“ gedruckt in alle

die Vorlage der bayerischen Militärgerichtsordnung gegenüber keinen Fortschritt darstellte, nochmals betont haben, schließt die Discussion. In der Abstimmung werden die Vorschlagsanträge Auer und Mundel gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei abgelehnt. § 1 wird in der Commissionsfassung angenommen, ebenso § 1a.

§ 1b besagt, daß die Militärpersonen, sofern sie nicht dem Offiziersstand angehören, wegen Amtsverbrechen oder Verbrechen, welche sie bei einstweiliger Vernehmung im Obdientenstand begangen haben, der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterliegen. Hierzu liegt ein Antrag Auer und Genossen vor, die Worte „sofern sie nicht dem Offiziersstand angehören“ zu streichen.

Dieser Antrag wird abgelehnt und § 1b in der Commissionsfassung angenommen; ebenso § 1c.

Nach § 2 sollen Personen des Beurlaubtenstandes wegen einer Reihe militärischer Vergehen, wegen Subordinationsvergehen, wegen Zweikampfs der Militärstrafprozessordnung unterstellt werden.

Abg. **Mundel** (fr. Volksp.) beantragt, die Zuständigkeit wegen Zweikampfs zu streichen. Der Zweikampf mit tödlichen Waffen und die Herausforderung dazu ist kein militärisches Vergehen. Müht man dem Zweikampf hier eine Ausnahmestellung ein, so kann leicht die Meinung entstehen, daß der Zweikampf ein Vergehen bevorzugter Natur sei. Der Abg. Groeber habe den Zweikampf früher einen Krebschaden genannt; ob er heute für den freisinnigen Antrag stimmen werde, sei aber leider sehr unklar. Groeber thue ja so, als bekämen wir Wunder was für ein schönes Gesetz, dessen Mängel deshalb hingeworfen werden müßten. Aber weshalb denn? Aus Gefälligkeit gegen den Reichstag handle die Regierung ebenfalls nicht. Wenn Abg. Groeber nur mehr verlangen würde, würde auch mehr erreicht werden.

Generall. v. Diebahn: Die Beibehaltung der Commissionsfassung wird eher zu einer Verminderung des Duells führen, als die Erweiterung der Personen des Beurlaubtenstandes wegen Zweikampfs vor die Obdienten.

Abg. **Groeber** (Centr.): Herr Mundel hat gar keine Veranlassung uns Raths zuzusprechen; er selbst hatte nicht einmal den Rath in der Commission zu erheben und hat mir gearbeitet, bis er mich zu sein College Gen. v. Diebahn in den Saal fallen, wenn mir die Anträge stülten. (Bravo! im Centrum.)

Abg. **Wach** (fr. Volksp.) protestirt gegen diese Behauptung des Abg. Groeber. Ich habe in der Commission gegen Gen. v. Diebahn gestimmt; dieser werde sich selbst verteidigen.

Abg. **Mundel** (fr. Volksp.): Ich konnte in zwei Sitzungen der Commission nicht erscheinen und gebe Herrn Groeber gern zu, daß er dort der fleißigste gewesen ist. (Heiterkeit.) Weshalb er gegen unseren Antrag stimmen will, verstehe ich um so weniger, als die Regierung durchaus nicht erklärt hat, daß Gesetz sei unannehmbar, wenn unser Antrag angenommen wird.

Abg. **Sebel** (Soe.): Mir ist die Stellung des Centrums nicht klar geworden. Nach seiner ganzen Vergangenheit hat doch das Centrum keinen Grund, in dieser Frage nicht mit der Linken zu gehen, um so mehr als der Bevollmächtigte der Regierung sein Wort davon gesagt hat, daß die Annahme des Antrages die Vorlage unannehmbar mache. Nach Herrn Diebahn sollte man glauben, die Vorlage begünstige die Befestigung des Duells. Gerade das Gegenteil hat er für richtig, denn die wilden militärischen Strafen sind nicht geeignet, das Uebel einzuschränken.

Generallieutenant v. Diebahn: Die Regierung legt auf diese Bestimmung den allergrößten Werth. Uebrigens wird auch jeder zur Disposition gestellte Offizier bei Ehrenhandeln dem Ehrenrecht unterstellt.

Abg. **Spahn** (Centr.): Die kaiserliche Verordnung läßt uns hoffen, daß das Duellwesen im Heere vermindert werden wird. Da andererseits das Strafgesetzbuch für Befestigung des Duellwesens nicht ausreicht, so sind wir für die Unterstellung unter die Militärgerichtsbarkeit.

Abg. **Sebel** (Soe.): Wenn die im Strafgesetzbuch angelegten Strafen nicht ausreichen, so sollte das Centrum für ihre Verwirklichung sorgen. Die Verurteilung auf eine kaiserliche Verordnung steht ja so diametralen Gegensatz zu der bisherigen Haltung des Centrums, daß ich mich darauf beschränken kann, diese Thatsache lediglich zu registriren. (Beifall der Linken.)

Damit schließt die Discussion. In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Mundel gegen die Stimmen der Socialdemokraten der freisinnigen Volkspartei, des bayerischen Centrums, weniger anderer Centrumsabgeordneter und des Antijemiten Dr. Förster mit 109 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Das Haus ist somit beschlußfähig. Die Sitzung wird daher abgebrochen. Mittwoch 1 Uhr wird die Beratung fortgesetzt.

Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Berlin, 15. März.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich noch immer mit dem Cultusgesetz. Die Tagesordnungen reichen nicht mehr aus und der neue Präsident, Herr v. Kroscher, beruft in überproport Arbeitseifer noch Abendungen ein. Leider steht der geistige Gehalt der Verhandlungen in keinem Verhältniß zu der Zeit. Die in Anspruch nehmen. Ueber die gleichgültigsten Dinge wird mit einer Heftigkeit geredet, wie sie nur im preussischen Abgeordnetenhaus möglich ist. Wichtige und bedeutende Gegenstände aber werden kurzer Hand abgethan. So ist das preussische Elementarunterrichts-Gesetz ein Gegenstand, der zu den ernstesten und nachdrücklichsten Betrachtungen Anlaß geben könnte. Es steht fest, daß für die Verbesserung des Unterrichts, für die Besserstellung der Lehrer, für die Befestigung des unwürdigen Zustandes, in dem sich so manche Schulpfänger, besonders im Osten der Monarchie, befinden, noch viel gethan werden muß. Von allen diesen Dingen wurde kein Wort im Abgeordnetenhaus geredet. Statt dessen gab es wieder den üblichen Zank zwischen Katholiken und Evangelischen über die Parität, bei dem gar nichts herauskam.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeinbewähler in Hessen-Nassau. In Sandershausen gingen Wähler der ersten und zweiten Klasse, darunter reiche Leute, mit der Arbeiterpartei Hand in Hand und halfen das bisherige Regiment in der Gemeinde brechen. Die Kleinbauern, die der zweiten Klasse angehören, stimmten geschlossen in diesem Sinne. In Rixdorf im Ob drachten unsere Parteigenossen in der dritten Klasse drei ihrer Candidaten durch, die Gegner nur einen, und in Rumbach siegten in derselben Klasse alle Candidaten der Arbeiter. In Kassel kommen von 14 Candidaten unserer Parteigenossen 7 in die Stichwahl. In Heiligenhausen und Heiligenrode siegte die socialdemokratische Liste mit großer Mehrzahl. Weiter wurden Candidaten unserer Partei gewählt: in Oberrod 4, in Eichenheim 2 (und 1 kommt in Stichwahl), in Sassenheim 1, in Eintracht 4.

Bei der Gemeinderathswahl in Zülchow bei Stettin wurden in der 3. Klasse die beiden Candidaten der socialdemokratischen Wahlvereins mit 119 und 133 Stimmen gegen 40 und 52 Stimmen der Gegner gewählt.

Märzstürme in Deutschland.

In die schmale, gedrückte Stimmung des vormaligen Deutschlands fiel die Kunde von der Revolution in Paris wie ein Blitzschlag. Schon am Abend des 26. Februar 1848 brachte die „Adm. Ztg.“ die folgende Mittheilung:

„Revolution in Paris! Die Republik proclamirt!“

Der vorerwähnte Tag dürfte leicht für Millionen ein verhängnisvoller sein. Die Gerechtigkeit hat zu Paris am 24. Februar eine ganz unerwartete Wendung genommen, es ist eine Revolution ausgebrochen. Der Kampf hat sich gegen das Königthum gerichtet. In Folge von Ereignissen, über die uns noch die zusammenhängenden Nachrichten fehlen, wurde, nachdem alle Zu-

geständnisse, zu denen der König sich erboten, zurückgewiesen worden, die Republik proclamirt!“

Die süddeutschen Staaten empfingen die aufregende Kunde ebenfalls am den 26. und 27. herum. Mit dem letzten Februartage war sie bis in die fernsten Winkel Deutschlands gebrungen. In Berlin langten die Nachrichten von der Enthronung Louis Philipp's geräuschlos am Sonntag (27. Februar) an. Es war ein schöner, sonniger Februartag, als die zahlreichen Spaziergänger, die sich Mittags unter den Linden durchselnen bewegten, von den eben eingegangenen Nachrichten aus Paris getroffen wurden. Man stand in bewegten Gruppen auf der Straße zusammen und besprach mit einer feierhaften Ruhe, wie man sie an den Berliner Spielbürgern bei politischen Angelegenheiten noch nicht gesehen hatte, der Sturm Louis Philipp's. Einige Stunden später entwickelte sich dann mit erschütternder Gewalt die Nachricht, daß in Frankreich die Republik proclamirt worden, daß eine provisorische Regierung eingesetzt sei, gebildet aus einem Gelehrten, einem berühmten Dichter, zwei Journalisten und einem einfachen Arbeiter, und daß mühsam ein Weltereigniß eingetreten, welches auch für Berlin und Preußen die folgenschwersten politischen Ereignisse heraufzuführen mußte.

Das politische Bewußtsein Berlins erwachte. Schon im Februar dachte man in Berlin an eine Berliner Revolution, und wer sich zuerst diesem Glauben hingab, war die Regierung selbst, die sich auf einen Zusammenstoß einrichtete, während die Bevölkerung noch ängstlich und unentschlossen den neuen Bewegungen der Zeit folgte. Vorläufig begnügten sich die Weiblicher-Philister, denen allerdings auch Studenten, Handwerker und anderes junges Volk beigemischt war, damit, auf den Straßen und in den Localen sich von einem Stuhl oder Tisch herab die aufregenden Mittheilungen aus Paris vorlesen zu lassen.

Auch von Kriegsrüstungen hörte man bald. Die Regierung mußte noch nicht, daß die französische provisorische Regierung in der Mehrzahl aus honesten Leuten bestand, die die neugeborene Republik im ehrbaren Geleise bürgerlicher Wohlstandigkeit und Zahlungsfähigkeit erhalten wollten. Man glaubte noch, es seien, wie bei der großen französischen Revolution, jenseits des Rheins Befehle vorhanden, die Frelas in die nicht gällige Welt hinauszufragen. Dem Dichter Lamartine, der in Paris das Ministerium des Auswärtigen übernommen hatte, gelang es jedoch bald, die europäischen Potentaten von den absolut friedlichen Absichten der Republik zu überzeugen, und in Preußen mußte man auch die Truppen, die man schon nach dem Rhein dirigiren wollte, bald in der Landeshauptstadt verwenden.

Noch nicht die erste Märzwoche war verstrichen, da begannen die berühmten Volksversammlungen an den „Zelten“ im Thiergarten ihren Einfluß auf die Geschichte des Landes bemerkbar zu machen. Es bildeten sich unter freiem Himmel aus Bürgern, Studenten, Handlungsbienern, Handwerkern, Arbeitern u. d. Versammlungen, um die Forderungen des Volkes aufzustellen und Adressen an den König zu beschicken. Ein zeitgenössischer Schriftsteller schildert die „Zelte“ und das politische Leben, das sich dort entwickelte, folgendermaßen: „Die Zelte, ein Hauptvergnügungsort der Berliner Bourgeoisie, bestehen aus einer Reihe an der Spree gelegener Kaffeehäuser, in denen der solide Berliner Bürger mit seiner Familie seine Sonntag-Nachmittage verbringt und sich unter dem Genuß des berühmten Berliner Weibbieres an dem Anhören eines wohlbesetzten Concerts ergötzt. Vor diesen Zelten dehnt sich ein geräumiger Platz aus, der eine Volksmenge von mehreren Tausenden zu fassen im Stande ist, und in dessen Mitte sich eine große Sandsteinfigur erhebt, über deren eigentliche Bedeutung die mythologische Forschungslust der Berliner niemals mit sich einig geworden scheint. Näher am Rande der Thiergarten-Alleen steigt eine große, von Holz gebaute Tribüne empor, von der herab die Berliner Wochenconcerte erklingen, die hier im Sommer eine Art von Volksfest mit Allen, was in Berlin dazu gehört, mit Musik, Schnaps- und Semmelkröben, rauchenden Straßananen, Cigarrenzungen u. s. w., zusammenzuführen pflegen. Jene Musikbühne wurde bald die Medientribüne der an welchem Orte stattfindenden demokratischen Volksversammlungen, welche zum Theil auch mit jenen Apparaten der Berliner Volksfeste versehen sein mußten.“ — Das ist ja späßig geschildert. Aber bald wuchsen sich diese Versammlungen zu ungeheuren Massenunternehmungen aus, und die Ideen, die das Volk dort zusammengeführt, trieben bald zum blutigen Zusammenstoß mit der Regierung.

Früher noch als in Berlin brach der Sturm in den süddeutschen Staaten los. Im Lande Baden strömten am 1. März große Volksmassen zu allen Thoren nach Karlsruhe hinein, um die von verschiedenen badischen Städten ausgehenden „Sturm-petitionen“ zu bringen. Das Ständebaus wurde von der Volksmenge umlagert, die Gallerien waren überfüllt, als der Führer der Radicals, Strube, die Petitionen im Saal überreichte. Der Erfolg war, daß sich die Regierung sofort zur Einführung der Pressefreiheit entschloß und daß auch die übrigen liberalen „Volkswünsche“ in wenigen Tagen durchgeführt waren.

Ähnlich ging es in Württemberg und in den meisten mittel-deutschen Staaten. Ueberall fing es gewaltig an zu gähren. In einer Reihe von Städten wurden die alten Waffen-Arsenale erbrochen, so z. B. in München, wo sich die Bürger aus dem Zeughaus mit den dort aufbewahrten mittelalterlichen Speisen, Helmen und Morgensternen bewaffneten. Die Ahrnarde, die schon einmal französisch gewesen waren, hatten sich, von Lust, sich von Preußen loszusagen und zu dem republikanischen Frankreich überzugehen. In Köln wurde öffentlich die Marcellinische gespielt. Die Arbeiter forderten in Massenversammlungen auf dem alten Markt Schutz der Arbeit, Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für Alle und Erziehung der Kinder auf öffentliche Kosten. Sie gingen nicht eher auseinander, als bis das Militär das zwischen schlug.

Es läßt sich nicht verkennen, daß damals ein gewaltiger Geist, der stellenweis ein wirklich revolutionärer war, das deutsche Volk durchzog. Freilich ließ bei diesem Bürgerthum, das mit seinen Bürgern sehr bald nicht mehr für die Freiheit, sondern für die Ordnung und den Besitz eintrat, die Begeisterung schnell nach. Dies Bürgerthum ließ sich von den auf die Beine gebrachten Volksmassen die politischen „Körperschaften“ erklären und erkämpfen, ließ die Arbeiterklasse dann aber bei den weitergehenden socialen Forderungen elend im Stich. Die anständigen und steuerzahlenden Bürger hatten ihre Verfassungen, ihre Press- und Versammlungsfreiheit, ihre Schulpflicht und Bürgerbewaffnung. Auf den Arbeitern blieb das sociale Elend und der politische Druck unverändert lasten. Freilich ist in der Folge auch ihnen allein der Drang zur Freiheit und der revolutionäre Instinct erhalten geblieben.

(Ende der Rubrik: Politische Uebersicht.)

Arbeiterbewegung.

Die in den Vereinigten Berliner und Erdmannsdorfer Wäsen-Fabriken streikenden Arbeiter haben in der am 13. März abgehaltenen öffentlichen Versammlung eine Resolution einstimmig angenommen, wonach sie die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, als bis die Forderungen, über die wir seiner Zeit berichtet haben, bewilligt sind. In der Resolution wird den Bewohnern von Erdmannsdorf und Umgegend der Dank ausgesprochen für die Sympathien und Unterstüßungen, die sie den Ausständigen entgegenbringen. Es streiken gegenwärtig noch 81 Arbeiter, da eine Anzahl auswärtig lebende Arbeiter gefunden hat. Bis jetzt sind an Unterstüßungen 2600 Mk. verausgabt worden. Die Streikenden beabsichtigen, in einem Flugblatte ihre Lage darzulegen.

Der Streik der Schiffszimmerer in Rathenow ist durch Vergleich beendet, zwei Drittel ihrer Forderung wurden bewilligt. Der Streik der Tischler dauert unverändert fort. Gefangene werden nicht mehr beschäftigt.

Der Verband der deutschen Kupferschmiede

(Sitz Hamburg) hält in den Tagen vom 20. bis 23. März in München seine diesjährige Generalversammlung ab. An dem Ausstand der Fabrikarbeiter in Mühlhausen in Thüringen sind gegenwärtig noch 168 Arbeiter betheilig.

In Pottschappel ist einer der am Streik betheiligten Bildhauer verhaftet worden, nur weil er einem weiterarbeitenden Kollegen, der erst den Streik mit beschloffen hatte, in maßvoller und besonnener Weise zuredete, doch sein Wort zu halten.

In der Fute-Spinnerei und Weberei von Tränker und Wirtler in Leipzig-Lindenau sind wegen 14procentiger Lohnreducirung sämtliche Weberinnen in den Ausstand getreten.

Ueber den Ausstand der Maler in Wiesbaden wird uns von der Lohncommission berichtet, daß die Zahl der Streikenden nach 14tägigem Verlauf des Streiks auf 317 gestiegen ist, da eine Anzahl Kleinmeister die Forderungen bewilligt haben. Streikbrecher sind bis jetzt im Ganzen 24 zu verzeichnen.

Aus aller Welt.

Danzig, 14. März. Beim Spielen hat der dreizehnjährige Knabe Wolf seinen vierzehnjährigen Kameraden Bötkner mit einem Revolver erschossen.

Bei der Rückfahrt von einer Lustfahrt im Strandborsche Thieren auf der Elbe kenterte ein Boot mit sechs Personen. Zwei wurden gerettet, zwei Knechte und zwei Mägde sind ertrunken.

Braunschweig, 14. März. Rechtsanwalt Wolf Fischer wurde von der Strafkammer wegen erschwerter Untreue und Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Befähigung öffentliche Aemter zu bekleiden, wurde ihm auf zwei Jahre aberkannt.

München, 14. März. Ein Student der Rechte aus Berlin, Fritz D., wurde heute früh mit einer Schusswunde im Unterleib in das chirurgische Hospital gebracht, wo er nach 2 Stunden verstarb. Es besteht kein Zweifel, daß die Verwundung auf ein Duell zurückzuführen ist.

Ein Eisenbahnkreisel wird aus Mainz gemeldet. Als Sonntag Abend ein Zug von Frankfurt nach Mainz zwischen Rannheim und Rödelsheim dahinsauste, bemerkte der Locomotivführer einen Gegenstand auf den Schienen und bremste den Zug. Als der Zug zum Stehen gebracht war, wurde constatirt, daß rüchlose Hände eine hölzerne Bahnschwelle quer über die Schienen gelegt hatten. Die Schwelle war durch den Anprall des Zuges total zerplittert. Ein weiterer Unfall ist nicht passiert.

Aus der Kaiserne. Von den erkrankten Soldaten des 70ten Infanterie-Regiments in Saarbrücken ist wieder ein Soldat seinen Leiden erlegen. Ein Uebelthäter ist gleichfalls unter den Geschickungen des Typhus erkrankt. Mehrere Unteroffiziere, die leichte Anfälle hatten, sind wieder hergestellt. Die Zahl der Erkranken beträgt jetzt der „N. Saarbr. Hg.“ zu Folge 28. Zwei Reservisten sind gleichfalls erkrankt.

Nach ärztlicher Betnung soll die Typhusepidemie in Saarbrücken dadurch entstanden sein, daß ein Soldat, der vorher mit dem Reinigen von Cloaken beschäftigt gewesen war, dann bei der Herrichtung des Kartoffelkellers thätig war, der den Soldaten zur Kaiser-Geburtsfeier vorgelegt wurde. Die an den ungenügend gereinigten Händen befindlichen Krankheitskeime haben sich den Kartoffeln mitgetheilt und hier einen günstigen Nährboden gefunden.

Die Nordlichtexpedition des sibirischen Baseland, begab sich vor einiger Zeit zum Zwecke der Nordlichtforschungen in die nördlichsten Gebiete Norwegens, wo sie im Gebirge von einem Schneesturm überfallen wurde, so daß die Theilnehmer 36 Stunden mitten im Gebirge im Freien lagern mußten. Hierbei erlitt der Student Helland-Panzen, der Mediziner Studirt und der einzige Erwärher seiner Mutter ist, solchen Frostschaden, daß ihm jetzt acht Finger abgenommen werden mußten. An jeder Hand hat er nur noch den Daumen.

New-York, 13. März. Bei einem Brand im Bowery-Divisionshaus wurden 11 Personen getödtet.

Kapstadt, 14. März. Wie eine Depesche aus Johannesburg meldet, ist der Mitinhaber der Firma Barnato Brothers, Wolf Joel, heute früh in seinem Comptoir erschossen worden. Der Mörder, ein früherer Soldat, wurde verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. März 1893.

* **Theatervorstellung.** Für die organisirte Arbeiter-schaft findet den 3. April (Palmsonntag) Nachmittags im Thalia-Theater eine Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt: „Bartel Turaxer“, Drama in 3 Acten von Philipp Langmann. Die Preise der Plätze sind folgende: Loge 75 Pf., Parquet und Balkon 50 Pf., Sperrsiß 40 Pf., zweiter Platz 30 Pf., Galerie-Sitzplatz 20 Pf., Stehplatz 10 Pf. Zur Erleichterung des Billetverkaufs werden die Gewerke, an ersucht, sich damit zu befassen und ihren muthmaßlichen Bedarf festzusetzen. Die Ausgabe der Billets erfolgt Sonnabend, 19. März, Abends von halb 8 Uhr an im Local „Zu den 3 Tauben“, Neumarkt 8.

* **Beachtenswerte Märzfeier.** Die von der freisinnigen Volkspartei beabsichtigte Gedenkfeier an die Bewegung des Jahres 1848 ist vom Polizeipräsidium beanstandet worden. Wie nämlich dem Einbrucher jener Festversammlung vom hiesigen königlichen Polizeipräsidium mitgetheilt worden ist, nimmt die hiesige Polizei an, daß jene Feier, auch wenn sie von einem besonderen Komitee veranstaltet wird, doch als eine Versammlung des hiesigen Arbeitervereins der freisinnigen Volkspartei anzusehen sei, da die Comiteemitglieder, der Vorsitzende und der Festredner sämtlich Mitglieder jenes Arbeitervereins seien. Nach § 8 des Vereinsgesetzes aber dürfen an solchen Versammlungen „Frauenspersonen“, wie der Ausdruck dort lautet, nicht theilnehmen. Obwohl nun der Arbeiterverein ausdrücklich mit Rücksicht auf jenen Paragraphen darauf verzichtet hatte, die Feier von sich aus zu veranstalten, so wird, nach der „Bresl. Ztg.“, das Comitee doch mit der Auffassung des Polizeipräsidiums rechnen, und von der Einführung von Damen auf den Gallerien Abstand nehmen müssen.

* **Stendenschrift.** Der Breslauer Arbeiterverein für Obdachlose hat außer der bis zum Beginn der Ferien fortzuführenden Beschäftigung der 100 Schulkinder in der Zeit vom 29. November 1892 bis zum 12. März d. J. 70 390 Portionen Nahrungsmittel unentgeltlich vertheilt, und zwar, wie berichtet wird, an vertheilte Arme 10 145 Portionen und an städtische Bezirksarme 60 245 Portionen. 23 Familien haben außerdem Lebensmittel und Kohlen in ihre Wohnungen geschickt erhalten.

* **Der Rentenanspruch** wird nicht dadurch bewirkt, daß der Besetzte sich den Unfall durch eigenes Verschulden und nachlässiges Verhalten zugezogen hat. Mit der Unfall durch die Unterbrechung eines ausdrücklichen Verboths, z. B. durch die Benutzung eines gefährlicheren und den Arbeiter daher unterfangen Verbindungsbeuges entstanden, so kann allerdings der Rentenanspruch dann ausgeschlossen sein, wenn... genommen werden muß, daß der Besetzte dadurch, daß er das Verbot übertrat, aus dem Rahmen des Betriebes herausgetreten ist und also den Unfall nicht dem Betriebe ersitzen hat. Dazu bedarf es jedoch der Feststellung, daß das Verbot ausdrücklich gemeint, nicht bloß der Form wegen erlassen war und daß die Besetzte nicht bloß der Form wegen erlassen war und daß die Besetzte

Vorkehrungen getroffen sind, um eine Uebertretung desselben zu verhüten.

Dampfschiffverkehr auf der Oder. Der regelmäßige Personenverkehr nach Obrau wird seitens der Rhebderei vereinigter Schiffer schon in dieser Woche eröffnet.

Arbeiterliste Eine Arbeiterin von der Pergamannstraße geriet in einer Spinneret mit der linken Hand in eine Maschine, wobei ihr durch die Nadelwalze schwere Verletzungen der Handfläche zugefügt wurden.

Feuer. Gestern Nachmittag kurz vor 4 1/2 Uhr kam in dem Hause Neumarkt Nr. 31 dadurch Feuer aus, daß ein sechsähriges Mädchen mit Zündhölzern gespielt hatte.

Selbstmord eines Soldaten. Ein am 8. Januar freiwillig eingetretener Soldat des 10. Regiments, Sohn eines hiesigen Schuhmachers, hat sich am 8. d. M. auf dem Schießstande erhängt.

Verloren wurden: drei Portemonnaies mit 4, bezw. 1,50 und 1,20 Mk., ein goldener E. B. oder E. K. 7. 9 85 gezeichnete Krone, ein goldenes Kettenarmband mit drei Edelsteinen, ein goldener Siegelring mit dem Buchstaben E. S., ein Fingerring in goldener Fassung, ein Manichettentupf aus Eisenblech mit Knöpfen und Nadeln, ein Wästerarmband aus silbernen Federn, eine silberne Uhrkette und ein großer altertümlicher Schranfenschlüssel.

Selbstmord wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein goldener Krone, eine goldene Damenuhr, gezeichnet mit den Buchstaben O. M., ein goldener Damenring mit einem roten Stein, eine goldene Brosche, ein Kettenarmband, eine Korallenkette, eine Cigarettenspitze, eine Pfeife, ein Fächer und ein Spazierstock.

Sosjalkowiz, 15. März. Zu dem gestern von hier gemeldeten Raubfall im hiesigen Pfarrhaus schreibt das „Oberöhl. Labl.“ Folgendes: Nach dem mitbestehenden Rauber wurden sofort in Plesch Nachforschungen angestellt, da man annahm, daß zwei Deserteure und eine Frau der That verdächtig seien.

Neueste Nachrichten. Berlin, 16. März. Die Beratungen des Bundesrathes in Sachen der Vedungssätze zum Flottengesetz haben, der „Nationalliberalen Correspondenz“ zu Folge, das Ergebniß erbracht, daß Namens der Regierung in der Budgetcommission eine Erklärung abgegeben wird, welche den Grundgedanken der bezüglichen Anregung der Abg. v. Bennigsen und Dr. Hammacher in den Commissionsberatungen entspricht.

Paris, 16. März. In Folge des Joliprozesses ist Advocat Leblais von dem Range der Advocat der Anwälte für sechs Monate von der Ausübung seiner Thätigkeit als Anwalt suspendirt worden.

Barcelona, 16. März. Der hiesige Marine-Admiral bei der französischen Flotte, der in Washington, Sobrel, hat einem Berichterstatter gegenüber erklärt, Präsident Mc Kinley und die Mitglieder der Regierung, sowie alle erhabenen Anwesenheit wollten keinen Krieg.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Gärtner Gustav Minck, ev., Siebenbüfenerstr. 82, und Helene Kohn, kath., Friedrich-Wilhelmstr. 29. — Schloffer Paul Wefchner, ev., Kurzeasse 54 und Martha Kaufsch, geb. Gabn, kath., baselst. — Kreismergebilte Carl Seidel, ev., zu Brodtschlna, und Auguste Hermann, ev., an der Barbarakirche 2/3. — Kohlenbändler Rudolf Lauther, kath., Ursulinerstraße 18, und Elisabeth Springer, ev., Sadowahake 7. — Diener Hermann Gtner, ev., Breitestr. 23/24 und Ida Such, ev., Lauenzienplatz 12. — Kutscher Reinhold Neugebauer, ev., Palmstraße 17, und Anna Gerber, ev., Bobrauerstraße 57c. — Tischler Richard Garke, ev., Monhauptstr. 25, und Anna Kundt, kath., bei Tischler Lorenz Schmidt, kath., Hirschstr. 70, und Pauline Ktiner, ev., bas. — Schirmmacher Heinrich Ludwig, kath., Paulstr. 9, und Vertha Heitendich, ev., Briggittenthal 20. — Schuhmachermeister August Hanke, kath., Wälbden 13, und Elisabeth Koska, kath., Hirschstraße 55. — Holzleger Ernst Birvel, ev., Briggittenthal 4, und Elisabeth Hanke, ev., baselst.

Eheschließungen. 1. Arbeiter Julius Demmig, kath., zu Gräbchen, mit Martha Kleber, ev., Köpeltwiz Nr. 22. — Maschinenschloffer Gustav Schünke, ev., Berlinerstr. 28, mit Emilie Mantel, geb. Thiel. — U. Schmidt Reinhold Launer, ev., Friederichstr. 52, mit Anna Liese, kath., Sabowaitstraße 73. — Schloffer Oswald Widmach, ev., Königgräherstr. 15, mit Hedwig Saurmann, kath., Neue Lauenzienstraße 25. — Straßenbahnführer Hermann Hoffmann, ev., kath., Augustastr. 27, mit Ida Koper, ev., zu Grünwäldchen 2. — Hausbälter August Walle, kath., 3. — Hausbälter Wilhelm Lorenz, ev., S. — Kohlenbändler Bernhard Schöps, kath., S. — Schneider Julius Barock, kath., 7. — Kutscher Carl Brühl, kath., Müllingz (2 Ebnen). — Gerber Franz Haale, kath., S. — Barbier Carl Schell, kath., 1. — Schuhmachermeister Paul Steinberg, ev., 2. — Schneider Johann Schubert, ev., 2. — Eisenbahnarbeiter Oswald Jergas, ev., S. — Schmied Ernst Kienich, ev., 2. — Tischler Gottlieb Witzner, ev., S. — Knecht Paul Jung, ev., S. — U. Bäcker Gustav Großmann, kath., 7. — Hausbälter Emil Habicht, ev., S. — Steinweg Wilhelm Strauch, kath., S. — Kaufmann Alfred Jagode, kath., S. — Arbeiter Luc. Neugebauer, ev., 2. — Comptoirist Richard Mark, kath., 2. — Arbeiter Alfred Maciejowski, ev., S. — Schlosser Carl Reim, kath., 1. — Comptoirdiener Wilhelm Kofe, ev., 2. — Schneider Gustav Herrmann, kath., Sobn.

Todesfälle. 1. Anna, 2. des Kutschers Wilhelm Kowald, 4 Mon. — Postkassener Carl Oderwald, 34 J. — Gertrud, 2. des Schneiders Wilhelm Fioika, 5 M. — Früherer Buchbinder Paul Kröfer, 40 J. — Arbeiterfrau Susanna Stricker, geb. Funder, 47 J. — Hedwig, 2. des Steinlegers Paul Günther, 1 J.

Stadttheater. Mittwoch: „Don Juan“. Donnerstag: „Der Evangelist“. Freitag: „Die Nürnberger Puppe“.

Soeben erschienen. Zum Jubeljahr der März-Revolution. Von Wilhelm Liebknecht. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Exped. d. Blattes.

Oeffentl. Versammlung der socialdemokratischen Partei Breslau's. Freitag, den 18. März 1898, Abends 8 Uhr im Kostrowsky'schen Lokale, Lohestraße 75: „Die Märztage des Jahres 1848.“ Vortrag des Genossen Oskar Schütz.

Lobetheater. Mittwoch: „Johannes“. Donnerstag: „Im weißen Rössl“. Volksvorstellungen im Thalia-Theater.

Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Exped. d. Blattes.

Die Genossen und Genossinnen werden dringend ersucht, das Andenken an die großen Tage der Märzrevolution durch zahlreichen Besuch der Gedenkversammlung zu bezeugen. Die Vertrauensmänner.

Brauerei Gebr. Roesler. Neu für Breslau: Altenburger Specialitäten Ensemble Exelsior. Bischofstr. 11. Ernm. Ernm. Urkm. 11.

Glanz-Bügeleisen. a) mit langem geradem Heß 20 22 24 cm 2 75 3 00 3 50 M. Bolzen dazu 0 40 0 55 0 85. b) mit Strahlbodem u. Patent-Schutzheß 19 5 2 cm 2 75 3 00 M. Bolzen dazu 0 65 0 80. Wäsche-Polireisen 19 12 cm 0 75 1 00. Wäscheleinen, Wäsche-Klammer, Waschbretter, Plättbretter, Schäffer etc. billig.

Zur Confirmation schwarze und Crème Stoffe zu sportabiligen Preisen. sowie fertige Confirmanden-Kleider nach den neuesten Modellen in größter Auswahl zum Preise von 7, 8, 9, 10-15 Mk. Confirmanden-Anzüge gut gemessen und bewerkte Stoffe von 7 bis 15 Mk. Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstraße 70, vis-à-vis Kaiser's Brennerei.

Seltenes Angebot! Wie alljährlich, habe ich auch in diesem Jahre einen großen Vorrath von Herren- u. Knaben-Garderobe über die Hälfte des Preises heruntergesetzt und offerire: 2. kamer-Paletots 5,50 Mk. an Kinder-Anzüge 2,00 „ „ Herren-Anzüge 8,00 „ „ Herren-Stoff-Beinkleider 2,50 „ „ Sammtliche angeführte Gegenstände sind fehlerfrei und nur aus besten Stoffen und von tadellosem Sitz. S. Hurtig, Breslau, Ohlauerstr. 84, I. Etg. (Gingerz Schuhbude).

Bei Husten und Heiserkeit und allen Hals- u. Mundkrankheiten werden Schlosser's Eucalyptus-Bonbons nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pfg., in Beuteln à 30 Pfg. bei Theodor Schlosser, Mohrenstr. 18. A. Galberstr. 2. Ring 82. ferner in der Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oberstr., Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3, an der Ecke, Kaiser-Wilhelm-Apotheke, Kaiser-Wilhelmstr. 17, bei Ernst Eckstein, Kaiserstrasse 37, Ed. Gross, Neumarkt 42, Friedr. Hickmann, Kaiser-Wilhelmstr. 13, Schwarz-Apotheke, Bräuerstrasse 53, F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstr. 2 und Gräbchenstrasse 17.

Jeden Donnerstag Proben-Kaffee, erhalten per Pfd. 140 Pfg., bei 5 Pfd. à 135 Pfg. Als höchst wohlschmeckender Familienkaffee bekannt! Kaffee-Special-Gesellschaft 3137 Teichmann & Co., Breslau, Schwandauerstraße 9, Eingang Carlstraße, Zwanz-Gesellschaft: Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 10.

Niemand kaufe bei jetzt bevorstehender ohne unsere wüthlich propagirte Confirmanden-Anzüge und den besten Stoffen gezeichnet zu haben um untercheiden zu können für 7 1/2 bis 16 Mk. die 2. bestmögliche Arbeit haben „Goldene 74“ Ohlauerstr. 74, I. Etag.



Special - Confectionshaus Leopold Bermann Reische-Strasse 55 Parterre und 1. Etage. Kragen von 25 Pfg. bis 40 Mk. Jaquets von 150 bis 40 Mk. Costumes „ 8,50 „ 60 „ Kinder-Garderobe. Täglicher Eingang von Neuheiten. Ueberraschend billige Preise!

